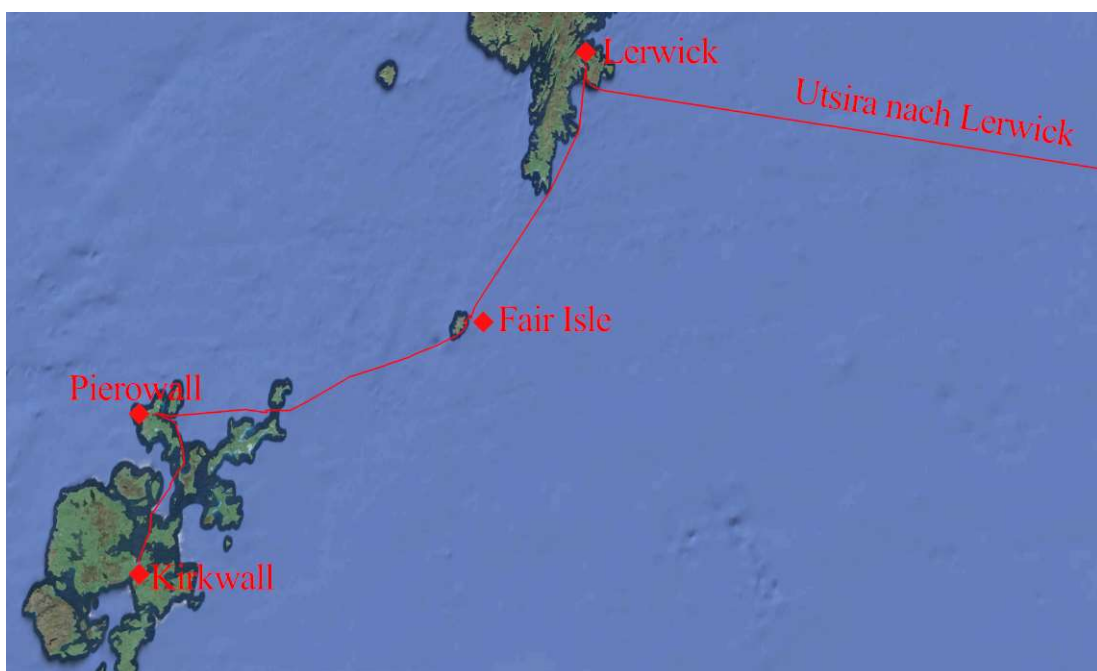
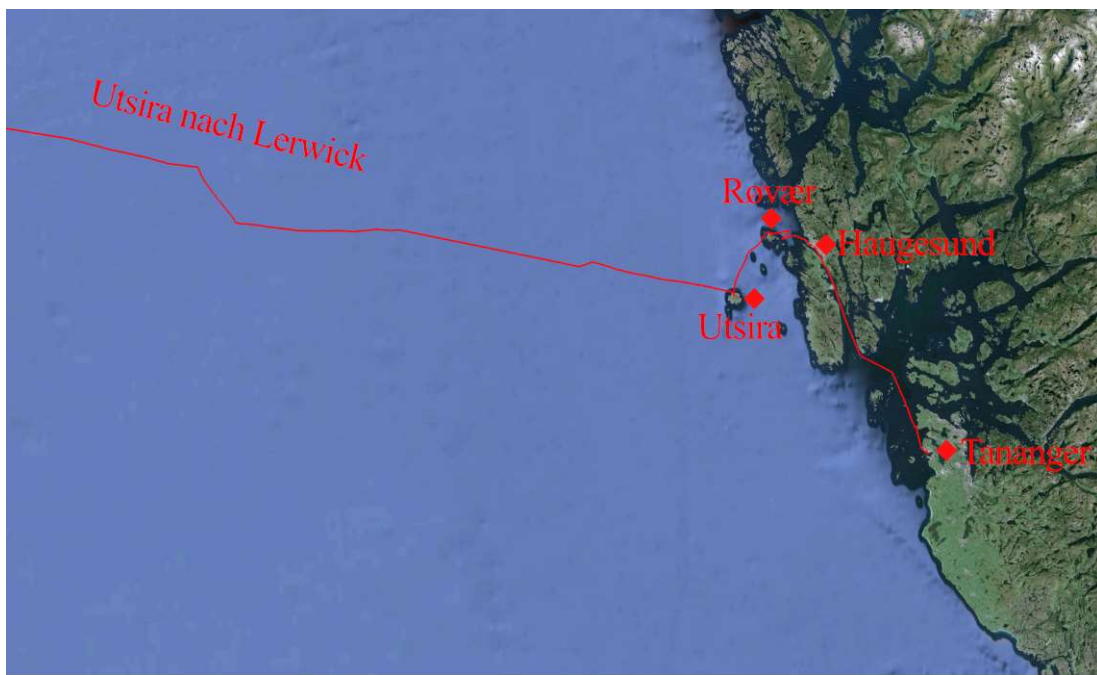


3. Bericht: Tananger
58°55.67'N 5°34.33'E
Kirkwall
58°59.16'N 2°57.29'W
12. bis 30. Juni

Routenübersicht



Montag, 12. Juni. Wir stehen früh auf. Heute beginnen wir mit den vielen Erledigungen, die noch zu bewältigen sind, bevor unsere Gäste, Fabienne und Jörg Welte am 14. Juni anreisen. Wir nehmen den Bus zum Maritim Laden und holen den bestellten Wechselrichter und das Solarpaneel ab. Dann noch eine Busfahrt zu Olivers kleiner Werft, wo Alex die neue Torsionsleine und Zubehör bestellt hat. Die Fahrt dauert eine Weile. Sie führt vom Stadtzentrum nach Norden über verschiedene Brücken nach Hundvågen, die grösste Insel des Bezirks. An der Bushaltestelle blüht ein herrlicher Ginsterbusch. Wir müssen noch ein gutes Stück laufen. Hübsche Häuser und Gärten mit herrlich blü-



henden Büschen und Blumen säumen die Gassen. Uralte winzige Häuschen stehen zwischen modernen Bauten. Die kleine Werft liegt am Galeivågen, ein Meerarm der Insel Hundvågen. Unzählige Schiffsstege recken sich von den Ufern hinaus ins Wasser, einer davon ist Olivers Werft. Nach etwas Suchen finden wir Nedre Vågen 19. Oliver hängt hoch an einem Mast. Er steigt runter, begrüsst uns herzlich, findet gleich unsere Bestellung, nimmt die alte Torsionsleine gerne, wir bezahlen und kehren zurück in die Stadt. Noch einmal Bus wechseln und wir sind zurück in Tananger. Müde schleppen wir unsere Einkäufe den Weg von der Busstation hinauf und hinunter Richtung Marina. Und schon von weitem sehen wir, dass *Cachana* am Steg liegt. Gleich erwachen unsere Lebensgeister ein wenig und wir begrüßen mit Freude Susanne und Chérif. Es ist 17:00, Susanne ist schon am Kochen und lädt uns zum Essen ein. Wir besprechen, was zu erledigen ist bevor wir übermorgen starten wollen. Chérif und Alex laden die Wettervoraussage runter und meinen, dass wir gleich am Donnerstag, wenn unsere Gäste angekommen sind, starten



können. Ob wir direkt nach Shetland losfahren oder erst mal an der Küste nach Norden, wird sich zeigen.

Dienstag, 13. Juni. Morgenessen und gleich geht es ans Montieren der Torsionsleine am VW (Vor Wind). Chérif und Susanne helfen tapfer mit. Die Sache braucht Zeit, aber wir kommen gut voran. Am Nachmittag fahren wir gemeinsam zum Maritim Laden. Alex steigt beim Einkaufszentrum aus und kümmert sich um einen Ersatz für mein kaputtes Telefon. Ich begleite die beiden zum Laden; sie suchen einen neuen faltbaren Krabbenkorb, leider ohne Erfolg. Der nächste Bus kommt bald, Alex erwischt ihn auch und alle Vier geniessen wir einen Stadtbummel, einen Apéro im Pub und ein gutes Essen im Thai Restaurant am Wasser.

Mittwoch, 14. Juni. Die Männer erledigen die letzten Arbeiten an unserem VW, Susanne und ich gehen einkaufen. Die Menüpläne sind bereit, die Einkaufszettel recht lang! Wie die Packesel beladen laufen wir vom Coop Richtung Marina. Es geht ein wenig bergauf, dann wieder runter. Der Handwagen ist schwer, die Rucksäcke drücken. Aber mit ein paar Verschnaufpausen schaffen wir die ganze Ladung zu den Schiffen und machen uns gleich ans Verstauen. Unsere Gäste kommen an, Alex holt Fabienne und Jörg vom Bus ab, unterdessen bereite ich die Achterkammer für sie vor. Etwas später kommt auch Dide an, der Freund von Susanne und Chérif, regelmässiger Gast auf der *Cachana*. Zur Feier des Tages bereiten wir einen gemeinsamen Grillabend beim Service Häuschen vor. Dort können wir an einem grossen Tisch alle Platz finden und geniessen verschiedene Gänge aus beiden Küchen und vom Grill. Bevor wir schlafen gehen beschliessen wir, morgen erst mal nach Norden zu segeln. Wir brauchen noch Gas und in Haugesund kennen wir einen Gasladen.

Donnerstag, 15. Juni. Gegen 11:00 legen wir ab. Jörg und Alex lösen die Leinen. Chérif ist auch dabei. Windstille, strahlen-



des Wetter. Der Motor brummt. Dann sind wir endlich wieder unterwegs. Ein letztes Bild der vielen Masten hinter der Steinmole und der dritte Abschnitt der Reise hat begonnen. Wir fahren der Küste entlang gegen Norden. Die Segel stehen



leider nur kurze Zeit. Fabienne steuert über lange Strecken mit Hingebung von Hand. Sie will so schnell wie möglich lernen, ein Boot selber zu führen. Jörg steht oft neben ihr und murmelt Anweisungen. Wir verstehen nicht wirklich, was er sagt, hören nur hie und da Fabiennes entspannten Kommentar, alles klar Pa! Und das Wetter ist herrlich: Sonnenschein und erstaunliche Wärme. Zwischendurch erholen sich unsere Gäste und wir übernehmen das Steuer.



Ich vertreibe mir die Zeit mit Beobachten und entdecke am Ufer abwechslungsrei-



che Architektur, faszinierend wie immer. Nach Stunden erreichen wir das Industriegebiet vor Haugesund. Wir haben Glück, der Gasmann füllt kurz vor Ladenschluss unsere deutsche Gasflasche. Etwa um 18:00 legen wir vor dem Brückenbogen der Risøy Brücke in der Stadt am Pier an. *Cachana* liegt gleich dahinter, nur wenige Meter von uns entfernt. Alex will grillieren, übernimmt die Vorbereitung und wir drei gehen kurz einkaufen. Es wird spät mit dem Essen und der Tag war intensiv mit dem Erklären der Instrumente und wie es bei uns funktioniert auf dem Wasser. Ich verabschiede mich um 22:15 und überlasse den an-

dern das Aufräumen.

Freitag, 16. Juni. Heute muss Alex noch ein Zollbüro finden, um die Ausfuhrpapiere für das angeschaffte Material stempeln zu lassen. Die freundlichen Beamten, eine Frau und ein Mann kommen an Bord und inspizieren die Sachen. Die Vergütung wird klappen. Wir schlendern durch die Stadt. Die Kamera ist auf dem Schiff geblieben. Nach dem Mittagessen legen wir ab und fahren zur Dieseltankstelle. Sie liegt nach der Brücke am südwestlichen Zipfel der Insel Hasseløy westlich vom Festland. Wir biegen aus dem Kanal ab, lassen eine Fähre vorbei, warten bis ein Motorboot getankt hat. Es ist eng hier und es bläst, Regenwolken verdunkeln den Himmel. Das Ablegen braucht auch etwas Zeit und Vorsicht, in der Einfahrt nach Haugesund gibt es einigen Verkehr. Aber dann ist es soweit, wir biegen ab in den Vibrandsøy Sund und nehmen Kurs auf die kleine Insel Gruppe um Røvær, in etwa 10sm Entfernung. Draussen ist es recht rau. Wellen, Wind und gelegentlich Regen. Fabienne geniesst es trotz allem oder vielleicht gerade deshalb! Strom und Wind lassen uns die Einfahrt in die Inselgruppe nicht direkt anlaufen. Wir wenden mit einem hundsmiserablen Wendewinkel und laufen für 2sm nach Nordosten Richtung Festland. Und noch eine Wende und der Kurs ist perfekt, genau im Westen sollten wir die Einfahrt in den kleinen Hafen erreichen. Er liegt auf der zweitgrössten Insel der Gruppe, auf Urd. Wir nehmen die Segel runter und fahren den Insel Küsten entlang. Es dauert bis wir zwischen zwei kleinen Inseln das Mauseloch zur Einfahrt erkennen. Ich übernehme das Steuer und fahre äusserst vorsichtig hinein, erleichtert, dass die Wellen sich sehr schnell glätten und die Seezeichen mir den sicheren Weg durch die Felsen und Untiefen weisen. *Cachana* liegt schon am Steg vor einer Dufour. Nach einigem Hin und Her legen wir längs an *Cachana* an. Es hat wenig Wind hier drinnen; so sollten wir *Cachana* nicht un-



gebürlich belasten. Ihre Crew hat schon alles für einen Grillabend im Servicehäuschen vorbereitet. Es ist urgemütlich, wir geniessen das feine Essen aus beiden Küchen und die vergnügte Gesellschaft.

Samstag, 17. Juni. Beim Morgenessen diskutieren wir die Weiterfahrt. Es ist neblig heute Morgen. Wir nehmen uns

Zeit; die *Cachana* Crew macht einen Spaziergang. Wir werden erst später nach Utsira auslaufen. Um 10:00 legt die Fähre gegenüber auf Røvær an. Fabienne, Jörg und ich brechen auf zur Wanderung in die Wikinger Bucht. Auf dem Plan ist nicht auszumachen, wie weit das ist und wie der Pfad beschaffen ist. Wir steigen den



Brücke verbindet Urd mit Røvær; sie ist 16m hoch und wurde 1955 erbaut. Wir

Hügel hinauf am Museum vorbei. In einem Fenster sehen wir ein Bild der Insel Gruppe; überall Wasserwege, verschiedene Einfahrten sind auszumachen. Eine



sind von Nordosten her in den Hafen eingelaufen. Unter uns liegen die beiden Boote ruhig am Steg. Gegenüber tönt es



von einer kleinen Werft. Rostige Stangen markieren die verborgenen Steine. Auf dem Weg zum Kulturhotell weiden Rinder; Fabienne muss sie locken und streicheln, sie kann nicht anders. Sie hat von Kind auf Tiere geliebt und Urs Frei, ihrem Nachbarn in Bözen, dem Tierarzt, Sohn unserer Nachbarin Frau Schwarz auf viele Besuche begleitet und ihm in der Praxis über die Schulter geschaut, wie sie uns erzählt hat. Von ganz oben blicken

wir in eine andere Bucht, steigen die kur-



ze Strecke zum Hotel hinunter und entdecken von seiner Terrasse aus noch einmal zwei andere Ausblicke. Fabienne strahlt übers ganze Gesicht, immer fröhlich, begeistert von allem, was sie erlebt. Die verschiedenen Wasserstrassen sind sehr



verwirrlich; wir können uns kaum orientieren, wo sie hinführen. Zurück auf dem Wanderweg, versteckt sich ein sehr hü-



ches Haus hinter den Felsen. Auf der Strasse prangt ein wunderschöner Schachtdeckel. Wir kommen an winzigen Gärten und altem Gerät vorbei. Ob der noch läuft? Am Kopf des Pfads zur Wikingerbucht begrüsst uns dieser Kerl auf einem dicken Pfosten. Der Weg wird schmal, aber

nicht schwierig. Nach einiger Zeit errei-



chen wir die Bucht Grønåvikjo. Hier wurden Überreste von Hausfundamenten aus

der jüngeren Eisenzeit (600-1050 n. Ch.) gefunden, offenbar Zeugen einer Fischer-siedlung, wie wir auf einem Plakat lesen. Der Name Fjæremannstuffer (fjære: Ebbe, Meerestrand) deutet darauf hin, dass die Bauern aus dem Fjordinnern hier wäh- rend des Fischfangs gehaust haben. Von



den Ruinen sehen wir wenig, aber neu- zeitliche Überreste sind leider nur allzu



gut zu sehen. Der Weg führt weiter, Jörg immer voraus; er sucht den Weg, oft nicht einfach aus den verschiedenen Spuren herauszulesen. Bald erreichen wir Geröll,

Steine, Felsbrocken. Der Weg wird beschwerlich, aber die vielen Blumen, die überall hervorlugen, versöhnen mich mit



der Anstrengung und gewähren willkommene Verschnaufpausen. Schnittlauch, Moltebeere und Bärlauch in Hülle und Fülle blühen um die Wette. Hie und da

leuchten Flechten auf den Felsen.

Die Wanderung dauert und führt über Stock und Stein. An ganz schwierigen Stellen in der Steinwüste hilft Jörg. Spannend ist es, aber auch recht ermüdend! Alex erwartet uns ungeduldig; wir waren über zwei Stunden unterwegs. *Cachana* ist auch bereit zum Ablegen. Um 14:340 legen wir ab Richtung Utsira. Wir nehmen die gleiche

Ausfahrt, halten erst gegen Westen und biegen ab gegen Südwesten, die Inselgruppe mit dem Leuchtturm auf Røværsholmen auf unserer Steuerbordseite. Die-siges Wetter. Wir setzen die Segel und mit ein paar Kurskorrekturen peilen wir bald die Einfahrt zum Nordhafen von Utsira an. Wir kennen den Ort bestens und legen um 17:10 am Pier an. Es gibt ein wenig Schwell, aber nicht dramatisch. *Cachana* ist weiter hineingefahren und liegt am Pier hinter dem Fähranleger. Jörg findet Strom im Wartesaal; dort gibt es auch ein Klo. Wir kochen unabhängig voneinander, besprechen noch die Weiterfahrt und machen ab, morgen gemeinsam einen Spaziergang zu machen.



Sonntag, 18. Juni. Morgens kommt die Fähre an, wie erwartet. Sie legt direkt hinter uns an, macht wenig Schwell, nur etwas Lärm. Wir machen unabhängig voneinander einen Spaziergang. Fabienne und Jörg marschieren schnell und sind bald weit weg; die *Cachana* Crew, Alex und ich nehmen es gemächlicher. In einem Schuppen schauen wir einer Schafschurzu. Gestern haben wir beobachtet, wie Männer Schafe in den hügeligen felsigen Matten zusammengetrieben haben. Jetzt warten sie in Pferchen auf den



Coiffeur! Immer spannend zu sehen, wie die Männer arbeiten. Sie benutzen elektrische Scheren. Es dauert nur wenige Minuten und ein ganzes Fell liegt am Boden. Eine junge Frau füllt es in einen grossen Sack. Ein paar junge Leute halten sich rund um den Stall auf. An verschiedenen Häusern sehen wir Bilder. Utsira ist bekannt für die Wandmalereien.



Ein Haus wird nach traditioneller Art mit Schieferplatten neu gedeckt.



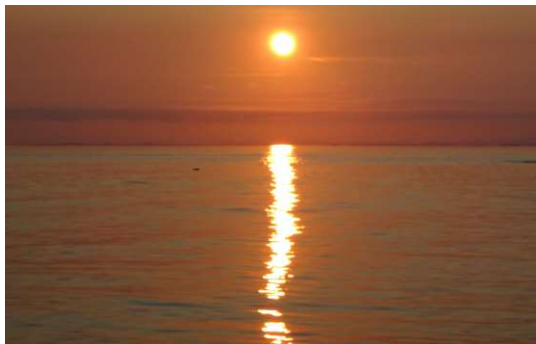
Im Südhafen ist viel mehr los als im Norden. Hier steht dieser lustige Mann auf einem Sockel.

Lädt er zum Schwimmen im Hafen ein? Muss sein, gleich neben ihm beginnt das Wasser eines kleinen Sandstrands. Wohnhäuser reihen sich ringsum aneinander. Auch der Laden ist hier. Am Sonntag ist er über Mittag offen. Alex und ich essen etwas Kleines, die Cachana Crew kaufen ein, auch Wolle zum Filzen, dann wandern wir zurück Richtung Schiff. Im Beizli geniessen wir



zum Kaffee Lappe, eine lokale Spezialität, Omelette mit Konfi und Sauerrahm, dazu Panna Cotta mit Beeren. Wir reden eine Weile mit dem Besitzer; die Insel kämpft um mehr Touristen; das Leben ist nicht einfach, aber hie und da kommen doch wieder Ausgewanderte zurück und bleiben. Der junge Bursche im Service ist ein Ukrainer. Wir kehren zurück, Fabienne und Jörg kommen auch bald, wir kochen, essen und besprechen die Überfahrt nach Shetland. Alex macht einen Schichtplan, studiert noch einmal das Wetter. Dann ist Zeit fürs Bett. Wir starten morgen sehr früh.

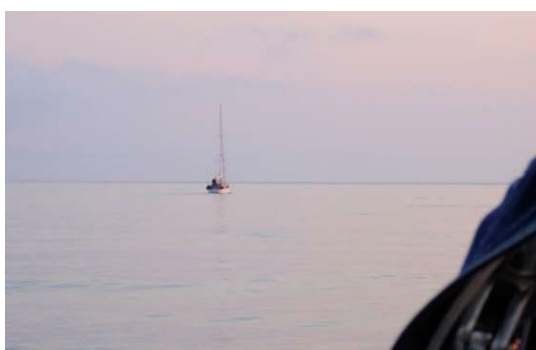
Montag, 19. Juni. 04:00, der Wecker läutet. Punkt 05:10 übernimmt Jörg ohne Kommentar das Steuer, legt ab und führt *Silmaril* hinaus aufs offene Wasser. Ich bin ein wenig frustriert. Wir reden viel zu wenig über was wir Vier eigentlich wollen. Jörg ist aber ganz offensichtlich glü-



cklich! Hinter uns geht die Sonne auf. Die beiden Leuchttürme von Utsira schauen hinter dem Hügel hervor. Bald



übernimmt Fabienne das Ruder. Sie strahlt, wie immer. Der Thymian Korb schaukelt noch am Baum. Bei glatter See kann er bleiben. Bis gegen Mittag brummt der Motor. *Cachana* läuft vor uns her. Bald überholen wir sie. Susanne steht



an der Pinne. Wind kommt auf; wir setzen den VW. Kurz vor 16:00 zwingen uns Wellen und Kurs, ihn zu bergen. Das Manöver gelingt tadellos: einrollen und durch die Luke direkt in die Tasche auf unserem Bett im Vorschiff verstauen. Um 17:35 werden Gross und Genua gesetzt. Bei südöstlichem Wind um die 15kt stehen die Segel ganz gut. Die Dünung schiebt zwar tüchtig, aber für ein paar Stunden steht der Kurs direkt auf Lerwick zu. Um 21:00 übernehmen die Männer. Der Wind dreht auf Süden und frischt auf. Bei 18kt und ungefähr 2m hohen Wellen wird gerefft. Ich höre den Lärm des Manövers wie durch Watte mit meinen schwerhörigen Ohren.

Dienstag, 20. Juni. Für die Frauenwache von 01:00 wird Reff 2 eingebunden, damit wir beiden keine Probleme bekommen. Nebelschwaden bringen viel Feuchtigkeit, alles trieft. Zum Glück ist es nicht wirklich kalt. Die Segel schlagen, wir korrigieren den Kurs um ein paar Grade. Das Ausreffen überlassen wir der Männerschicht. Über der Wolkenbank im Norden zeigen sich die ersten rosa Schleierwolken. Müde und nun doch frierend gehen Fabienne und ich um 05:00 schlafen.

Um 07:45 fällt der DuoGen aus, wie ich beim Erwachen erfahre, also keine Stromproduktion mehr. Alex ist nicht beunruhigt. Er löst das Problem, wenn wir ankommen. Bei Schichtwechsel um 09:00 laufen wir unter Vollsegel, der Wind nimmt stetig ab. Alex ist zufrieden mit der Wettervorhersage: sein bevorzugtes Modell liegt eben richtig. Zum frühen Mittagessen um 11:00 koche ich Haferbrei. Noch zweieinhalb Stunden bis Lerwick. Um 13:30 bergen wir die Segel vor der Nase der Insel Bressay, dem Bard Head, biegen in den Sund ein und schon kommt auf unserer Steuerbordseite die Anlage des Kirkabister



Der riesige Friedhof liegt etwas ausserhalb der ersten Häuser, dann das uns



Leuchtturms und ein grosser Bauernhof in Sicht. Im Sund rollen wir noch einmal die Genua aus und nähern uns der Stadt.



wohlbekannte graue Gebäude mit seinen vielen Kaminen und dem Schieferplatten Dach. Welche Freude, noch einmal hier zu sein!

Wir wissen, dass die Shetland Race Regatta hierher unterwegs ist und sind gespannt, was uns im kleinen Gasthafen am Viktoria Pier erwartet. In wenigen Minuten sehen wir hinein: fünf Päckli reihen sich am Schwimmsteg. Nach etwas über

dreissig Stunden legen wir längs am vierten Päckli als dritte an. *Cachana* kommt bald auch längs an uns. Es ist 14:00. In Kürze erscheint die Frau vom Zoll; mit viel Humor und herzerfrischender Fröhlichkeit stellt sie uns die erforderlichen Papiere aus. Das Formular stammt noch aus EU Zeiten, aber es muss ja gespart werden und was noch da ist aufgebraucht! Und sollte es später in Schottland Probleme geben, sollen sie mich anrufen, wir tragen ihre Telefonnummer ins Logbuch ein! Shetland wie wir es in bester Erinnerung haben, unkompliziert und immer etwas schräg! Alex und ich wandern zum Hafenmeister, registrieren und erhalten den Schlüssel für den Service Raum im Segel Club. Fabienne und Jörg gehen gleich duschen. Dann kaufen wir im kleinen Laden am Hafen Fehlendes fürs Nachtesen ein und rufen Douglas an, unser Freund aus alten Zeiten und verabreden ein Treffen. Jörg und Fabienne fliegen am Freitag heim. Sie bleiben an Bord, wollen morgen und übermorgen die Insel erkunden und mieten für morgen ein Auto. Müde aber zufrieden kochen wir gemeinsam und geniessen einen gemütlichen Abend.



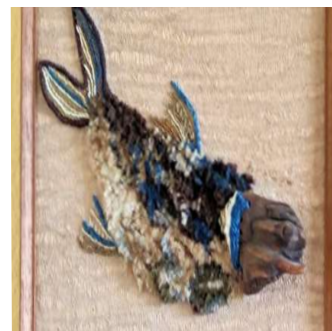
Mittwoch, 21. Juni. Fabienne und Jörg starten auf ihre Autotour. Zusammen mit der *Cachana* Crew wandern Alex und ich zum Coop für einen grösseren Einkauf. Ein Taxi bringt uns zum Hafen zurück. Unser Nachbar am Steg will später ablegen, *Cachana* legt ab, wir hinterher hinaus in den kleinen Hafen, lassen das kleine Schiff mit den vier jungen Männern raus. Ich lege am Steg an, *Cachana* längs an uns, die Vier im kleinen Boot aussen als dritte im Päckli. Sie sind mit dem winzigen Boot von Bergen hierher gesegelt, sozusagen hinter den vielen Schiffen der Shetland Race Regatta her, haben kaum Segel Erfahrung und hatten eine Begegnung mit einem Killerwal! Das aggressive Verhalten dieser Riesen ist auch hier oben angekommen. Ein Britischer Segler meldet einen Vorfall nördlich von Shetland, allerdings beide Ereignisse ohne Schaden. Alex und ich machen uns auf die Suche nach Ersatzteilen. Die Heckdusche ist kaputt, der Duschkopf und die Verbindung zum Schlauch müssen ersetzt werden. Zu Fuss dem Wasser entlang finden wir einen Baumarkt, wo Alex findet, was er braucht, kleiner Duschkopf und Messingfitinge, schwer, aber brauchbar. In einem kleinen Computer Laden bekommen wir sogar die passenden Festplatten für den Compi von Alex, die nach einem Totalabsturz alle beide futsch sind. Wie ist das so mit Alex? Wirklich ein Glückspilz und Zauberer im Umgang mit Compis. Der läuft später wieder! Beim Chinesen gegenüber verpflegen wir uns, leider mehr schlecht als recht. Aber der Hunger ist gestillt. Zurück auf dem Schiff repariert Alex den Ölofen; bloss ein Draht ist gebrochen; er läuft wieder tadellos. Am späteren Nachmittag besuchen wir Douglas. Er holt uns gegen 16:00 ab und zeigt uns sein Haus auf dem Hügel hinter der



Altstadt an der Bell Road. Das zweistöckige Haus hat Aussicht über die Dächer der Altstadt aufs Wasser gegen Süden. Douglas verfolgt viele Schiffe auf Marine Traffic, merkt sich, welche einlaufen und im Hafen liegen. Er will auch wissen, welche Flüge landen und starten. Auch dafür hat er ein spezielles App. Wir staunen über seine vielen Beschäftigungen neben dem Haushalt; er ist 95 Jahre alt und macht noch alles selber, kochen putzen, Pflanzen giessen! Im Haus vollgestopft mit Möbeln, einem riesigen Sammelsurium an Gegenständen, die Wände voller Bilder, Fotos, gerahmte Auszeichnungen!



Douglas hat zusammen mit seiner Frau Meg vieles im Haus und Garten selber gebaut. Mit Stolz zeigt er uns alles. Ich mache viele Bilder, Schnappschüsse, die uns später mal an ihn erinnern sollen. Kürzlich wurde er von der Stadt geehrt für seine aktive Teilnahme im Shetland Bus während des zweiten Weltkriegs. Und da ist das letzte Bild von Meg. Sie ist am 14. Juni 2021 gestorben. Douglas hat sie jahrelang daheim betreut. Bei unserem letzten Besuch hat sie uns schon nicht mehr gekannt uns aber strahlend und voller Freude in die Arme geschlossen. Sie hatte Alzheimer. Douglas erzählt von Meg und ihren Werken aus früherem Leben, Bilder, Collagen aus Strandgut, Webereien. Die



Wände hängen voll von ihren Werken. Und jedes hat eine besondere Geschichte, die Douglas mit Stolz erzählt. Ich hätte eine Aufnahmegerät mitbringen sollen!

Wir haben Meg in Erinnerung als wir sie das erste Mal sahen, eine geborene patriotische Shetländerin, sehr belesen, bewandert in Geschichte, Geographie, Flora und Fauna, fröhlich und liebevoll mitteilend. Da sind auch viele Fotos der Familie und Bilder von Douglas mit denen er Preise gewonnen hat, von Ponys, Vögeln, Landschaften, Gebäuden. Wir geniessen die Stunden mit dem 95 Jahre alten Freund und sind dankbar, dass wir ihn noch einmal sehen durften und nun sein Haus kennen. Er bringt uns zurück zum Hafen. Wir haben einen neuen Nachbarn bekommen als Dritter in unserem Päckli mit *Cachana*. Zum Abendessen mache ich Äplermagronen; Fabienne und Jörg sind zurück und wir geniessen gemeinsam das Essen und den unterhaltsamen Abend.



Donnerstag, 22. Juni. *Cachana* verlässt uns; gut versorgt wollen sie gegen Norden segeln, Ziel die Insel Mid Yell. Rochade im Päckli: das kleine Boot legt am Pier an, wir an ihnen. Wir Vier wollen die Insel Bressay besuchen. Sie ist eine der grösseren Inseln der Shetland Inselgruppe, das ganze Jahr bewohnt, etwa 360 Leute leben dort. Eine Fähre verkehrt regelmässig quer über den Bressay Sund. Bevor wir starten, studieren wir den Fahrplan, dann laufen wir los zum Fähranleger. Pünktlich erscheint das Schiff, wir steigen ein und erreichen in kurzer Zeit den Anleger auf der Insel am Maryfield nur etwas mehr als einen Kilometer entfernt. Nahe am



Strand gegen Norden steht zu unserer Linken das Gardie House, erbaut im Jahr 1724 und heute im Privatbesitz und bewohnt von John Hamilton Scott, Lord Lieutenant of Shetland, sein höchster Beamter. Das Haus hat einen berühmten um-

mauerten Garten. Etwas näher beim Anleger steht dieses Haus, offensichtlich etliche Male vergrössert. Wir verzichten auf den Umweg, die beiden zu sehen, wollen quer über die Insel an den Noss Sund wandern und nehmen die Strasse, die



nach Westen und Süden an der Bucht Leira Voe zum Laden mit Post und dem Heritage Centre führt. Hübsche Gärten mo-



derner Häuser, liebevoll bepflanzte Wassergräben, wunderschöne Trockenmauern



und Häuser in traditionellem Stil begleiten uns an die Bucht. Der kleine Hafen ist



sehr flach. *Silmaril* könnte keinesfalls hier einlaufen. Fabienne entdeckt einen Seehund, der sich bei Ebbe im Seegras

räkelt. Vor uns taucht die Kirche auf. Ein Friedhof mit uralten Steinen liegt dicht daneben. Hinter dem Friedhof steht das weisse grosse Haus des Ladens mit der Post und dem Telefon. Wir sehen uns im Laden um. Hier bekommt frau, was nötig ist. Spezielles wird bestellt und kommt mit der nächsten Lieferung per Fähre. Wir kaufen Äpfel und Schoggi für unterwegs.



Einheimische stellen auch ihre Handarbeiten aus. Ich habe ein gestricktes Stirnband gekauft, ein Mitbringsel für jemanden daheim. Auf der Insel wird Landwirt-



schaft betreiben. Kühe und natürlich Schafe weiden überall. Frisch gepflügte Felder, Ruinen und Trockenmauern am



verbindet Bressay mit der Insel Noss. Eine rote Flagge zeigt an, ob die Fähre bedient wird. An gewissen Tagen fährt sie gar nicht. Noss ist ein Naturreservat unglaublich reich an Vogelarten. Ein Vogel beäugt uns aufmerksam, bestens getarnt im Gras, laut Plakat könnte es ein Goldre-



Weg, mancherorts sorgsam unterhalten.



Wir wandern weiter am Loch of Brough vorbei, ein kleiner See bis hoch über dem Noss Sund. Eine kleine aufblasbare Fähre



genpfeiffer sein. Weit unter uns liegen weitläufige Ruinen eines Hofes, hinter uns ein



bewirtschafteter Hof. Alex macht eine Panorama Aufnahme über die ganze Insel Noss und weit hinaus aufs offene Meer, herrlich.



Ich schwelge in Erinnerungen an die ES Exkursion, die ich in den frühen 90er Jahren begleitet habe. Mit diesen Bildern steigen Erinnerungen auf, die ich vergessen glaubte, die ältere Studentin Barbara, die beim Aussteigen aus der Gummiboot Fähre ins Wasser fiel, die liebevolle Zuwendung der Rangerin, die ihr trockene Kleider geliehen und während unserer Wanderung über die Insel ihre getrocknet hat. Wie wir zum Queren der Matten Helme tragen mussten, wo eine Kolonie nistender grosser Raubmöwen hockten, die Skuas, sehr grosse Vögel mit starken spitzen Schnäbeln da diese Biester angreifen, wenn Leute ihnen zu nahe kommen und Köpfe ernstlich verletzen können. Dann wird es Zeit für die Rückkehr. Die letzte Fähre wartet nicht. Wir haben sie erreicht, es war aber knapp! Zurück in Lerwick liegen die ersten drei Schiffe der Regatta im Albert Dock. Wir ziehen uns um und gehen zum Abschied von Fabienne und Jörg im Dowry essen. Ein kurzer Spaziergang zum Albert Dock: der grösste Teil der erwarteten 40 Schiffe sind da, ein farbenfrohes Durcheinander auf allen Decks: nasse Kleider, Matratzen, Bett-



zeug: sie hatten eine feuchte raue Überfahrt. Wir schlendern dem Pier entlang und ergötzen uns am Anblick der vielen Schiffe.



Freitag, 23. Juni: Fabienne und Jörg steigen um 06:30 ins Taxi zum Flughafen. Wir sind wieder zu Zweit auf *Silmaril*. Es ist viel los im Hafen. Wir bekommen einen Nachbarn. Hinter uns liegt kein Schiff, aber in der Einfahrt ist einer unterwegs, sucht sicher einen Platz. Alex hat



ihn entdeckt und macht sich bereit zu helfen. Wie auf den meisten Schiffen



rennt die Frau und der Skipper schaut zu! Und schon kommt der nächste. Im Albert Dock beginnen die Vorbereitungen für die zweite Hälfte der Regatta zurück nach Bergen. Wir erledigen dies und das und beobachten die Betriebsamkeit der

Regattierer. Die ganz Grossen liegen noch am Pier, auf den anderen Schiffen macht

sich Hektik bemerkbar. Wir wissen nicht genau, wann zum Start im Sund geblasen wird und in welcher Formation die



Schiffe fahren. Im Gewusel sehen wir Vollmontur und Sommerkleider, wer wann ablegt ist uns schleierhaft. Wir machen uns einen gemütlichen Abend.

Samstag, 24. Juni. In der Nacht bis zum frühen Morgen trampelte die Crew des Nachbarn in regelmässigen Abständen über unser Vordeck! Normalerweise sind Segler sehr diskret, bemühen sich, wenig Lärm zu machen, aber wie wir schon oft erlebt haben, sind die Polen da nicht sensibilisiert! Und unsere Nachbarn sind Polen. Sie sind auch nicht sehr freundlich, kein Wort wird gewechselt. Vielleicht liegt es auch daran, dass sie weder Deutsch noch Englisch sprechen, könnte ja sein. Heute ist ein Fest angekündigt. Warum genau gefeiert wird, wissen wir nicht. Aber die Vorbereitungen sind schon in vollem Gang, der ganze Parkplatz ist gesperrt. Es soll ein Umzug geben. Das Ausflugsboot gegenüber im Hafen macht sich bereit zur Abfahrt. Ein Seehund schaut zu, lässt sich



im Strudel massieren und versucht sogar, an Deck zu gelangen. Der Kerl kennt die Gepflogenheiten im Hafen, lebt wohl schon lange hier und ist an Menschen gewöhnt. Wir erledigen verschiedene Arbei-

ten. Alex muss das defekte Iridium Go zurücksenden. Der Postbeamte bedient uns etwas grantig, die Fragen nach der Sicherheit und dem Datum seiner Ankunft beleidigt ihn offenbar! Um die Mittagszeit kommt *Cachana* zurück und berichtet von tollen Erlebnissen auf der Insel Mid Yell, Fischer, die ihnen spontan von ihrem Fang geschenkt haben! Wir sind ein wenig neidisch, dass wir hier geblieben sind, aber wir wollten unsere Gäste ja nicht ausbooten!

Gegen Abend beginnt der Zirkus auf dem Parkplatz. Ein Kreuzfahrtschiff ist gestern eingelaufen und liegt am Pier hinter dem Parkplatz. Hoch oben auf dem Balkon einer

Luxuskabine steht ein Mann im Bademantel und beobachtet das Treiben auf dem Platz. Wahrscheinlich kommt er eben aus der Sauna! Unten ist wirklich was los! Viele sind verkleidet, Gross und Klein drängen sich um die Wagen, die Musik spielt und führt den Umzug an. Wir staunen über den Riesenaufwand! Da muss ganz Lerwick mit Leib und Seele



dabei sein. Ganz benommen vom Trubel steigen wir an Bord von *Cachana*. Sie haben uns zum Abendessen eingeladen und servieren Jakobsmuscheln und Hummer, die sie auf Mid Yell geschenkt bekommen haben, dazu gibt es Sellerie Risotto, für uns ein erster sehr feiner Genuss und natürlich viel Wein. Dide hat gekocht, herzlichen Dank, ein vorzügliches Mahl.

Sonntag, 25. Juni. Fröhlich hüllt dichter Nebel die Stadt ein. Wir haben erfahren, dass die Regatta zurück nach Bergen um 08:00 startet. Zum Glück hat sich der

Nebel unterdessen gelichtet. Die Startlinie ist klar, zwischen zwei Bojen im Sund werden sich die Boote aufreihen und nach Süden kreuzen. Wir sehen nichts davon. Gegen 10:00 marschieren vier los zum Einkauf im Tesco, Alex bleibt da. Voll bepackt besteigen wir ein Taxi zurück zum Hafen. Um 12:15 nehmen wir alle Vier den Bus Nr. 6. Wir wollen den Jarlshof, prähistorische und altnordische Siedlungen und den Sumburghhead Leuchtturm an der Südspitze der Hauptinsel besuchen. Die Busfahrt dauert eine knappe Stunde, die Strasse ist kurvenreich und stellenweise einspurig mit Ausweichstellen. In der Anlage des Jarlshofs finden wir eine unglaubliche Anzahl von Ruinen von Behausungen seit der Bronzezeit, 2500 v. Ch. bis ins 17. Jahrhundert. Wir wandern zu den grasgrün überwachsenen Steinbauten. Alle sind bloss geschichtet, kein Pflüdi in den Fugen. Durch unzählige Eingänge gehen wir in verschiedene Kammern und bewundern die Steinarbeiten, Fenster, Gänge, gerade und runde, Nischen und Fussböden. Die Anlage des Jarlshof ist ungemein eindrü-



cklich. Wir können überall herumlaufen und Kommentare abhören. Der Wind bläst tüchtig, draussen ist es kalt. Die Überreste des alten Hauses von Sumburgh ragen hoch in den Himmel, ur-

sprünglich ein mittelalterliches Bauernhaus, im 16. Jahrhundert ausgebaut zur Befestigung und im 18. Jahrhundert verlassen. Besucher können hinaufsteigen; die Aussicht muss atemberaubend sein! Unser nächstes Ziel ist der Leuchtturm am Sumburgh Head. Über den Strandweg wandern wir hoch über dem Wasser den



Klippen entlang. Tiefe Einschnitte und



eine ganze Anzahl Steinmauern bestimmen unseren Zickzackweg. Chérif und Dide beraten Alex, wie er sicher über die



wacklige Leiter kommt.

Die ganze Steilküste ist Nistgebiet vieler Vögel, Möwen, Eissturmvögel, Lummen, Alke und Papageitaucher. Dieses Paar, ein Papageitaucher und ein Eissturmvogel sitzt ganz nahe am Weg und hält still für ein Bild.

Nach einem ziemlich steilen Anstieg zum Leuchtturm möchten wir etwas trinken; keine Chance, der Kiosk ist vor wenigen Minuten geschlossen worden!! Die Anlage ist ein viel besuchter Ausflugsort; das Besucherzentrum zeigt eine umfassende Ausstellung mit sehr viel Information über die technischen Einrichtungen, die Geschichte und das Leben der Leuchtturmwärter und deren Familien. Wir schauen nur kurz hinein und machen kurze Halte im Radar Haus, beim Nebelhorn und der Schmiede, wo die Wärter Reparaturen vornehmen konnten. Erbaut wurde der Leuchtturm, der älteste auf Shetland, von Robert Stevenson im Jahr 1821. Der gemauerte zylindrische Turm ist 17m hoch, hat eine Terrasse unter der Linse und wurde



1991 automatisiert. Das Licht strahlt seine Blinkfrequenz aus 91m über dem Wasser aus und reicht 23sm hinaus aufs Meer.



Von 1906 bis 1987 war das riesige Nebelhorn in Betrieb. Heute ist es restauriert und wird bei speziellen Anlässen noch geblasen. Hoffentlich verteilen sie Oropax bevor es heult! An einer weissen Wand entdeckte ich einen Schmetterling! Es ist ein kleines Wunder, dass er an der verputzten Wand Halt findet gegen die steife Brise hier oben. Wir verbringen viel Zeit beim Beobachten der Vögel am Rand der Klippe gegen Osten. Das Naturreservat beher-



bergt eine Unzahl nistender Vögel. Vor allem die Papageitaucher sind fotogen, sie sind so nahe und so unerschrocken. Wir beobachten uns gegenseitig. Die Stare sitzen unbeweglich auf einer moosbewachsenen Mauer. Hunderte Vögel flie-



gen in grossen Schwärmen über dem Wasser. Ihr Geschrei ist trotz Distanz ohrenbetäubend!

Wir wandern zurück zur Kurve, wo der Bus vorbeikommen sollte. Und tatsächlich erscheint er um 18:00 vom Flughafen her und bringt uns zurück zum Hafen. Die vier Norweger Jungen wollen mit ihrem winzigen Schiff in der Nacht los. Es gelingt, *Cachana* und *Silmaril* soweit mit dem Heck hinauszuschieben, dass die kleine *Fenix* hinter uns hinausfahren kann. Wieder fest am Steg, essen wir, machen das Schiff bereit für die Weiterreise. Morgen verlassen wir Shetland.

Montag, 26. Juni. Es regnet. Wir machen uns bereit zur Abfahrt nach Fair Isle, Wasser füllen in den Tank und in die Thermosflaschen für Tee unterwegs. Bevor wir ablegen, müssen wir die Liegegebühr bezahlen, das Büro öffnet um 09:00. In der Post gebe ich noch zwei Briefe ab (Karten für Thomas und Andi zur Erinnerung an unsere gemeinsamen Erlebnisse auf der Exkursion), in der ganzen Stadt gibt es keine Briefkästen! *Cachana* macht die Leinen los, dann steht Douglas am Pier mit einem Brief: Danke für die Spende an die Royal National Lifeboat Institution. Wir haben unser altes Britisches Geld Douglas zum Auswechseln in der Bank gegeben, da nur ein Kontoinhaber das tun kann und ihn gebeten, einen guten Zweck damit zu beglücken! Wir umarmen ihn noch einmal und nehmen Abschied, wohl für immer. Das Ablegemanöver klappt bestens, ich drehe noch eine Runde vor dem Hafen, damit Alex Fender und Leinen verstauen kann, dann geht es los nach Fair Isle. Es regnet immer noch. Die Kuchenbude bleibt stehen, das Fenster auf der Leeseite wird hochgerollt und um 10:30 setzen wir die Segel mit Kurs direkt nach Süden. Mit Wind plus minus 10kt und einigen Böen und Windlöchern machen wir gute Fahrt. Um die Mittagszeit kommt die Sonne, der Sumburgh Head liegt schon hinter uns und wir geniessen einen herrlichen Segeltag. Vor Fair Isle machen wir zwei Wendungen, bergen die Segel vor der Einfahrt und tuckern zwischen den Felsen ins Hafenbecken hinein. Wir kennen den Ort. Fair Isle ist eine kleine Insel zwischen Shetland und den Orkneys. Sie ist bloss 4.5km lang und knappe 3km breit. 70 Leute wohnen hier das ganze Jahr. Die meisten wohnen in traditionellen Bauernhäusern, sogenannte "crofts", pflegen ihre Gärten und Schafe und bieten Touristen einfache Unterkünfte und die berühmten Fair Isle Strickwaren an. Die meisten Häuser liegen auf einer Ebene beim Südhafen. Zwei Leuchttürme warnen vor den gefährlich schroffen Klippen, einer im Süden, der andere im Norden. Über hundert bekannte Wracks zeugen von der Gefahr, der Küste zu nahe zu kommen. Archäologen haben 5000 Jahre alte Überreste menschlicher Behausungen gefunden. Die Insel ist nicht nur ein Vogelparadies, ein Institut für Vogelbeobachtungen und Forschungen liegt nahe beim Nordhafen und zieht Wissenschaftler und Besucher an. *Cachana* liegt im Päckli am äussersten Schiff am L-Pier, mit ihr sind es acht Boote ohne die Fähre Good Shepherd IV, das Versorgungsschiff der Insel. Wir legen ausser am L-Pier an, der Tiefenmesser zeigt 3.40. Die Gummipfosten am Pier sind zu weit auseinander, das Fenderbrett ist zu kurz. Mal sehen, wie das geht. Alex legt die Leinen für etwa 1m Tidenhub. Gemeinsam machen wir klar Schiff für die Nacht. Die



Cachana Crew geht spazieren, wir nehmen uns Zeit zum Ausruhen. Ein Schotte legt längs an uns an, die Jeanneau Sun Odyssey *Fèath* (Gälisch für Ruhe). Wir haben sie seit Inverness immer wieder gesehen. Jetzt sind es zehn Boote im kleinen Hafen. Alex unterhält sich lange mit dem Mann; seine Frau ist am Waschen und Bettzeug



sonnen. Ich koche, wir essen, Susanne, Chérif und Dide kommen mit einer Flasche Wein zur Besprechung der Weiterfahrt. Der Plan steht: ablegen um 09:30 Richtung Pierowall auf der nördlichsten Insel der Orkneys. Es wird recht spät.

Dienstag, 27. Juni. Wir starten von Fair Isle ohne etwas gesehen zu haben, das Wetter "zwingt" uns: Chérif will segeln, viel Wind und Regen ist akzeptabel, dieser Meinung sind auch Dide und Alex und morgen ist Flaute. Also machen wir uns früher bereit zum Ablegen als geplant. Letzter Austausch mit der *Cachana* Crew, Alex hilft beim Ablegen und sie sind un-



terwegs. Wir müssen den Schottischen Nachbarn erst ablegen lassen, dann sind auch wir so weit. Es ist 08:45. Ich fahre

ganz langsam aus dem Hafen hinaus, angepasst, von diesem Stein ist Abstand geboten, die Strömung ist tückisch. Wir wollen der Ostküste entlang nach Süden segeln, Ziel Pierowall auf der Insel Westray. Alex verstaut Fender und Leinen während ich *Silmaril* vorsichtig aus dem Hafen fahre und der Küste entlang erst gegen Osten, dann gegen Süden halte. Steile Felsenwände voller nistender Vögel ragen auf,



eine kleine Bucht öffnet sich, Grasflächen für die Papageitaucher im Hintergrund,



verrückten Felsformationen in vielen Farben verzaubern die schroffen Klippen. Ich kann mich kaum satt sehen.



An der Südspitze der Insel tauchen die Häuser am Südhafen auf. Der Leuchtturm



South Lighthouse strahlt im hellen Sonnenlicht, ein wunderbares Bild.

Cachana hat schon die Segel gesetzt; wir warten noch ein Weilchen. *Silmaril* wird plötzlich von chaotischen kurzen Schaumkronenwellen umgeben: Strömung und Wind sind hier nach der Südspitze der Insel deutlich spürbar! Die Karte zeigt nichts Ungewöhnliches an. Um 10:40 setzen auch wir die Segel und machen hart am Wind mit 10kt gute Geschwindigkeit. Der Wind nimmt stetig zu wie vorhergesagt, der Kurs muss angepasst werden. Alex studiert die Strömung, ruft *Cachana* auf und teilt mit, dass wir ein Experiment starten: Kursänderung für guten Wind und drehende Strömung, die uns wieder auf den alten Kurs zurück bringen soll. *Cachana* behält ihren Kurs. Am Nachmittag bläst es mit 20kt, eine Böe von 25kt schmeisst den Autopiloten raus, meine Kraft reicht nicht, um *Silmaril* auf Kurs zu halten: Sonnenschuss! Alex ist unten, ich am Steuer schreie um Hilfe, aber *Silmaril* steht schon bald wieder ziemlich gerade, allerdings im Wind. Alles gut. Ich bleibe im Wind und Alex lässt das Gross runter. Bei viel Wind sind wir wohler, nur mit der Genua zu segeln, obwohl wir Geschwindigkeit verlieren. Es regnet. Im späteren Nachmittag ruft Alex den Hafenmeister von Pierowall an: wenn der Hafen voll ist, gibt es Bojen vor dem Hafen. Die Mole kommt in Sicht, die Einfahrt ist eng, wie wir uns erinnern und wir sehen nicht, ob es Platz zum Anlegen gibt. Wir wagen uns nicht bei 17kt Wind in den engen Hafen zu fahren und nehmen eine Boje. Das Manöver gelingt schlecht und recht, aber wir hängen. *Cachana* kommt bald und fährt hinein, legt an, telefoniert, dass am Kopf des Stegs Platz und genug Tiefe für uns ist. Also los, Fender und Leinen raus, weg von der Boje und hinein ins Mauselloch! Viel Strömung schiebt gewaltig, ich bremsen schon lange vor dem Steg, Chérif und Dide stehen bereit, nehmen die Leinen und mit einem letzten Rückwärtskick am Gashebel steht *Silmaril* backbord am Steg. Der Wind drückt, wir nehmen uns dann Zeit, Leinen und Fender wie wir gewohnt sind einzurichten. Susanne lädt uns zum Raclette ein! Wir steuern nur ein viertes Raclette Öfeli, den Wein und den rosa Pfeffer bei. Wir beschliessen noch, morgen hier zu bleiben, dann verabschieden wir uns und gehen direkt ins Bett! Es ist nach 23:00.



Mittwoch, 28. Juni. Am Morgen erwartet uns eine grausige Überraschung: die Klo-pumpe funktioniert nicht mehr! Der ganze unschöne Inhalt der Schüssel bleibt einfach stehen. Ich mache erst mal Kaffee.

Der Assistent des Hafenmeisters, wie sich der junge Mann selber nennt, kommt vorbei für das Hafengeld. Er nimmt die ganze Wäsche und bringt sie ins Hotel zum Waschen, ein unvorhergesehener äusserst willkommener Luxus. Dann nehmen wir uns Zeit fürs Morgenessen. Ich melde das Malheur kurz an *Cachana* und mache ein paar Bilder des Hafens. *Cachana* liegt am



Steg hinter unserem Schwimmsteg gleich vor der Treppe. Vor dem grossen Schuppen liegt ein Fischer an der Mole, ein Ausflugsschiff gleich hinter ihm. Ich sehe keinen Menschen. Ob der Fischer ausgeladen hat? Es gibt wenig Platz; der Hafen



ist nicht tief und der Tidenhub beträchtlich. Ein Zweimaster hat aussen an der Hafenumole angelegt. Auf *Silmaril* zieht Alex Arbeitskleider an, holt die Bohrmaschine, das Teil mit den beiden Schläuchen zum Auspumpen, Werkzeug, sucht die Ersatzteile, bewaffnet sich mit Gummihandschuhen und einer Rolle Haushaltspapier, tief durchatmen und los. Alex hockt vor dem Klo und richtet die Absaugpumpe ein. Bis die Bohrmaschine richtig läuft, Richtung und Drehzahl stimmen, gibt es leider einen kurzen Spritzer

in die Gegend; zum Glück bleibt der Putzaufwand im Rahmen, ist bald behoben. Ich räume schnell alles, was an den Wänden aufgehängt ist weg, dann bin ich bereit zu helfen mit Halten der Schläuche, Werkzeug bringen und Papier reichen. Zwischendurch schreibe ich am Blog. Die Arbeit dauert. Alex nimmt die ganze Klopumpe auseinander, reinigt sie gründlich bis in die schmalste Ritze, ersetzt, was beschädigt scheint, setzt zusammen und wäscht alles, was irgendwie mit der Sasse in Berührung kam mit viel heissem Seifenwasser, Werkzeuge, den Boden, die Wände, sogar seine Kleider. Es ist 13:00 geworden. Am Nachmittag holen wir die *Cachana* Crew für einen gemeinsamen Spaziergang ab. Wir wollen um die ganze Bucht wandern. Welche Schuhe? Ein Plakat zeigt, dass der Hafen mit EU Geldern vergrössert werden konnte. Kein Wunder, dass die



Schotten vom Brexit nicht begeistert sind. Im Dorf läuft wenig, wir sehen keinen Menschen bei den Hafengebäuden. Nur hie und da fährt ein Auto auf der engen Strasse vorbei. Ein grosses Haus, Blumen leuchten aus einer typische Trockenmau-



er, Kühe und Pferde weiden auf den Wiesen. Sie gehören wohl zum Bauernhof auf



dem Hügel. Die Kirche hat kein Dach mehr, Grabsteine in jeder Grösse, Form und Farbe stehen im Friedhof. Im Laden



kaufen wir, was in der Küche fehlt, Alex findet einen 5l Kanister Essig und besteht darauf, den mit zu nehmen. Er will den Fäkalientank und alle Schläuche damit füllen, über Nacht einwirken lassen und so den Urinstein lösen. Vielleicht hilft's. Wir wandern weiter dem Ufer entlang. In der Bucht hat die Ebbe eine weite Fläche des steinigen Grunds freigelegt; moosbewachsene Felsbrocken, Seegrashügel und Schlammflöcher bieten ein paar Seehunden willkommene Rastplätze. Sie räkeln sich genüsslich, geniessen die Sonne in den lustigsten Stellungen und schauen uns mit ihren Kulleraugen in aller Seelenruhe an.



Am Ende der Strasse landen wir bei zusammengefallenen Häusern, Teilen von ausrangierten Maschinen, einem für im-

mer abgestellten Tiertransporter. Gegenüber liegt der Hafen, Himmel, Wasser, die



Silhouetten der Häuser und der Schiffe grau in grau.



Auf dem Rückweg sitzen wir im Garten des Pierowall Hotels mit Walknochen und geniessen ein Bier. Im Heritage Centre



versteckt in den Büschen daneben machen wir einen kurzen Besuch. Hier auf Westray wurde im Jahr 2009 eine kleine neolithische Sandstein Figur ausgegraben, das Westray Wife oder auch Venus von Orkney genannt. Sie war hier einen Sommer lang ausgestellt; wir haben das Original damals gesehen; ein schlauer hiesiger Bäcker hatte Westray Wife But-



ter-kekse kreierte. Heute sind im Centre nur noch Plastikfigürchen und Karten zu kaufen. Es ist auch nicht klar, ob die Figur tatsächlich eine Frau darstellt. Die zwei runden Ornamente müssen nicht zwangsläufig Brüste sein (https://en.wikipedia.org/wiki/Westray_Wife). Wir sind geschafft von einem langen aufregenden Tag. Cachana lädt uns zum Abendessen ein. Sie sind so lieb!

Donnerstag, 29. Juni. Wir erwachen und erinnern einander an unseren Besuch hier vor 13 Jahren. Damals hat uns Graham Maben mit seinem Jeep zum Leuchtturm und den Vogelfelsen am Noup Head gefahren. Wir wollen diesen Ort unbedingt noch einmal sehen. Graham ist im Ruhestand. Die neuen Betreiber von Westraak, Karen und Andy Penn, sind vollauf beschäftigt mit den Vorbereitungen einer Hochzeit, aber ein Taxi erwartet uns um 10:00 und bringt uns zum Leuchtturm. Die Fahrt führt über Strassen und Feldwege 20 Minuten lang die Anhöhe hoch. Schafe und Rinder grasen auf den Weiden. Oben angekommen erklärt uns der Fahrer, dass wir in etwa anderthalb Stunden den Noup Cliffs entlang wandern können, immer die See auf unserer rechten Seite bis wir über zwei Zauntritte zwischen zwei Zäunen zur Farm hinauf laufen können, wo er uns dann erwartet und ins Dorf zurückbringt. Der Noup Head Leuchtturm ragt hoch auf. Er ist nicht für Besucher offen. Die schroffen Felsen der Westküste sind streng geschütztes Naturschutzgebiet, die



Noup Cliffs. Sie bieten Tausenden von Vögeln Nistplätze. Die Wanderung ist aufregend: der Weg führt nahe am Abgrund der Küste entlang. Kein Zaun am Rand der hohen Klippen. Tiefe Einschnit-



te und Abgründe tun sich vor unseren Augen auf. Weit unten winzige ausgespülte Tümpel auf einem Felsvorsprung, spekta-

kuläre Farben! Die Brandung überspült die mächtigen Felsplatten. Überhängende Steine locken zum Betreten, um Bilder



von den Tausenden von nistenden und fliegenden Vögeln zu schiessen, machen aber auch etwas Angst, sind sie noch tragfähig? Wir geniessen unglaubliche Bilder,



Basstölpel segeln über dem Wasser, sitzen auf ihren Nestern, Möwenarten in grosser



Zahl auf unzähligen Metern der imposante Klippe. Trottel- und Dickschnabellummen in Reih und Glied auf den schmalen Felsbändern. Graham hat uns damals er-

klärt, dass ihre Eier oval sind, damit sie nicht herunter purzeln. Zwischendurch sitzt ein einzelner Vogel nahe am Weg oder ein Loch im Boden mit oder ohne



Vordach verrät die Behausungen eines Erdbewohners.



Nach guten zwei Stunden kommen wir am ersten Zauntritt an und die vier Mitwanderer steigen hinauf Richtung Farm. Ich glaube, dass dies nicht der richtige Weg ist und warte mal ab. Da gelangen die Vier ins Brutgebiet von Skuas und kleineren Raubmöwen, die kreischend angreifen. Dide hat seine liebe Mühe, sich zu schützen, Susanne schwingt ihren Rucksack, Chérif hält Abstand. Sie kehren zu mir zurück und wir wandern ein Stück weiter, und finden den richtigen Weg zwischen zwei Zäunen, wie der Fahrer ihn beschrieben hat. Beim Bauernhof angekommen wartet das Taxi schon und fährt uns zurück ins Dorf. Im Hafen machen wir die Schiffe bereit zur Abfahrt nach Kirkwall. *Cachana* geht voraus, wir folgen etwas später. Es ist 13:45. Wir erwarten ziemlich viel Wind und Strömungen auf dem Weg. In der Bucht vor Pierowall setzen wir die Segel mit Reff 1. Der Wind nimmt aber schnell ab und Ausreffen ist angesagt. Auf Kurs gegen Südsüdwesten bläst der Wind uns fast auf die Nase, obschon die Vorhersage halben Wind angekündigt hat. Die Strömung in südlicher Richtung drückt das Schiff gegen Süden, der Autopilot versucht zu kompensieren hält in westliche Richtung mit dem Effekt, dass wir im Wind stehen und die Segel flattern. Eine Kurskorrektur ist angesagt. *Cachana* läuft weiter östlich, wir folgen ihr und schaffen es, fast bis vor Kirkwall zu segeln. Im Hafen liegt *Cachana* back-bord am ersten Steg, hinter ihr finden wir auch Platz.



Es ist viel los, fast alle Stege sind besetzt, Fähren, Fischer, alle sind froh, hier zu sein mit der schlechten Wettervorhersage. Es ist 18:15. Gleich mache ich mich ans Kochen, wir haben die drei zu Chili con Carne und Salat eingeladen. Wir tauschen aus, was auf der Fahrt mit Wind, Strömung und schlagenden Segeln uns in Atem gehalten hat, ein spannender lustiger Abend bei gutem Italienischen Wein.